

**Vom Kommen, Gehen und Bleiben.
Wanderungsgeschehen und
Wohnstandortentscheidungen
aus der Perspektive ländlicher Räume**

Annett Steinführer, Frank Osterhage (Hrsg.)

Thünen Report 118

Bibliografische Information:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

Bibliographic information:
The Deutsche Nationalbibliothek (German National Library) lists this publication in the German National Bibliography; detailed bibliographic data is available on the Internet at www.dnb.de

Bereits in dieser Reihe erschienene Bände finden Sie im Internet unter www.thuenen.de

Volumes already published in this series are available on the Internet at www.thuenen.de

Zitationsvorschlag – Suggested source citation:

Steinführer A, Osterhage F (eds) (2024) Vom Kommen, Gehen und Bleiben : Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive ländlicher Räume. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 344 p, Thünen Rep 118, DOI:10.3220/REP1733391185000

Die Verantwortung für die Inhalte liegt bei den jeweiligen Verfassern bzw. Verfasserinnen.

The respective authors are responsible for the content of their publications.



THÜNEN

Thünen Report 118

Herausgeber/Redaktionsanschrift – Editor/address

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 64
38116 Braunschweig
Germany

thuenen-report@thuenen.de
www.thuenen.de

ISSN 2196-2324

ISBN 978-3-86576-283-2

DOI:10.3220/REP1733391185000

urn:nbn:de:gbv:253-202412-dn069200-0

Vom Kommen, Gehen und Bleiben.

**Wanderungsgeschehen und
Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive
ländlicher Räume**

Annett Steinführer, Frank Osterhage (Hrsg.)

Thünen Report 118

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Die Förderung des Vorhabens erfolgte aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die Projektträgerschaft erfolgte über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (Förderkennzeichen Thünen-Institut: 2818LE006, ILS: 2818LE005).

Dr. Annett Steinführer (Hrsg.)

Joachim Kreis (bis 5/2024), Dr. Aura Moldovan, Heike Peter (bis 8/2023)

Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

Bundesallee 64

38116 Braunschweig

Telefon: + 49 531 596 5225

E-Mail: annett.steinfuehrer@thuenen.de

Frank Osterhage (Hrsg.)

Dr. Cornelia Tippel, Dr. Janna Albrecht, Paul Mattis Helmrich (bis 10/2022),

David J. Hölzel (bis 9/2019)

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH

Brüderweg 22–24

44135 Dortmund

Telefon: + 49 231 9051 216

E-Mail: frank.osterhage@ils-forschung.de

Thünen Report 118

Braunschweig und Dortmund, im Oktober 2024

3 Zentrale Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung

3.1 Wer wandert und wer bleibt? Soziodemografische Charakteristika der Teilstichproben

ANNETT STEINFÜHRER

Vor der Ergebnisdarstellung unterschiedlicher Facetten von Wohnstandortentscheidungen, ihrer Gründe, ihrer haushaltsbezogenen Anlässe und getroffenen Kompromisse sowie von Wohnstandortkriterien, Wohnerfahrungen, künftigen Umzugsplänen und Wunschwohnvorstellungen der Befragten im Hauptteil von Kapitel 3 werden zunächst die fünf Teilstichproben in soziodemografischer Hinsicht charakterisiert. Viele der nachfolgend präsentierten Ergebnisse, insbesondere Quantifizierungen, die einen Vergleich der fünf untersuchten Gruppen ermöglichen, lassen sich in dieser Form in Deutschland keiner amtlichen Statistik oder anderen Befragung entnehmen.

3.1.1 Einleitung

Der Sozialstruktur ländlicher Räume der Gegenwart wird von der Forschung nur wenig systematische Aufmerksamkeit geschenkt. In vielen Studien dominieren Ad-hoc-Charakterisierungen, oft mit einem Schwerpunkt auf demografischen Gruppen (z. B. Böhnisch et al., 1997), lebensweltlich beeinflusste Unterscheidungen (wie „Alteingesessene“ vs. „Zugezogene“), die nur selten theoretisiert werden, oder der Fokus liegt ohnehin auf ausgewählten Bevölkerungsgruppen (z. B. Becker et al., 2006). Sehr viel präsenter sind Fragen sozialer Unterschiede und sozialer Ungleichheit in der Stadtforschung, wird doch insbesondere für Groß- und Mittelstädte davon ausgegangen, dass sich diese in lokale Raummuster einschreiben und die daraus resultierende sozialräumliche Ungleichheit – oder residentielle Segregation – selbst wiederum eine Dimension sozialer Ungleichheit darstellt (Dangschat, 1997, 2014).

Unter der **Sozialstruktur** einer Gesellschaft werden „die Wirkungszusammenhänge in einer mehrdimensionalen Gliederung der Gesamtgesellschaft in unterschiedliche Gruppen nach wichtigen sozial relevanten Merkmalen sowie in den relativ dauerhaften sozialen Beziehungen dieser Gruppen untereinander“ (Geißler, 2014: 3) verstanden. Je nach Ausrichtung gelten sozialstatistische Merkmale, beispielsweise Alter, Bildung, Einkommen oder Geschlecht, sowie soziale Positionen spezifischer Gruppen in der Gesellschaft und deren Einbettung in soziale Gefüge, z. B. Schicht, Klasse oder Milieu, als relevante Dimensionen. Diese lassen sich in „horizontale“ Merkmale (wie Alter, Ethnie, Milieu, Lebensform, Geschlecht, Region) oder „vertikale“ Charakteristika (wie Einkommen, Vermögen, Grad der formalen Bildung, beruflicher Status, soziale Schicht) unterscheiden, ohne dass sich in dieser Dichotomie alle Merkmale eindeutig verorten ließen.

Dieses Kapitel kann keine umfassende Sozialstruktur heutiger ländlicher und städtischer Gesellschaften präsentieren. Dafür sind die Daten zu selektiv: Unsere Befragung beschränkte sich zum einen auf Personen, die in den fünf Jahren vor der Befragung in/aus/zwischen ländliche(n) Räume(n) bzw. in/aus/zwischen städtische(n) Räume(n) gewandert sind. Aus der Wanderungsforschung ist bekannt, dass Wanderungsneigungen über den Lebensverlauf hinweg unterschiedlich ausgeprägt sind (Gatzweiler und Schlömer, 2008) und, damit im Zusammenhang, dass bestimmte Haushaltsveränderungen (z. B. die Familiengründung und -erweiterung oder der Auszug aus dem Elternhaus; vgl. Danielzyk et al., 2012; Mulder und Hooimeijer, 2002) – zugleich Statuspassagen im Sinne unseres theoretischen Modells (Kapitel 1.2) – häufiger als andere einen Anlass für Wanderungen bilden (vgl. auch Kapitel 3.4). Insofern sind für einige soziodemografische Merkmale typenspezifische Ausprägungen zu erwarten. Zum anderen berücksichtigt unsere Studie, wie in Kapitel 2 genauer erläutert, neben jüngst Gewanderten (Typen „Land zu Stadt“, „Stadt zu Land“, „Land zu Land“ und „Stadt zu Stadt“) eine fünfte Gruppe: Personen, die seit

mindestens zehn Jahren in ländlichen Räumen leben („Gebliedene Land“; vgl. Kapitel 3.8). Somit fehlen in unserer Studie das (groß-)städtische Pendant der Gebliedenen, aber auch Personen, die vor mehr als fünf Jahren zwischen zwei Städten bzw. Gemeinden gewandert sind. Nicht zuletzt konnte in unserer Erhebung nur eine ausgewählte Zahl soziodemografischer und -ökonomischer Indikatoren erhoben werden (vgl. Fragebogen im Anhang 1), und eine umfassende Darstellung sozialstruktureller Aspekte ginge weit über das Ziel unserer eigentlichen Untersuchung hinaus.

In diesem Kapitel werden ausgewählte soziodemografische Merkmale der Befragten im Vergleich der fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen dargestellt:

- zum einen bezogen auf ihre individuelle Situation: Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Partnerschaft, formale Bildung, Erwerbsstatus, berufliche Stellung,
- zum anderen hinsichtlich ihres Haushalts: Haushaltsgröße und -struktur, Haushaltsäquivalenzeinkommen.

3.1.2 Stand der Forschung

Das in Deutschland über viele Jahre ausgesprochen geringe Interesse der Sozialwissenschaften an ländlichen Räumen und ihre schwache Institutionalisierung an Universitäten und Forschungseinrichtungen führt dazu, dass grundlegende Fragen – wie eben ein systematischer Überblick über die Sozialstruktur ländlicher Gemeinden und Gesellschaften – weitgehend unbearbeitet sind. Frühere Modelle orientierten sich stark an der landwirtschaftlichen Funktion, um die Bevölkerung ländlicher Räume zu charakterisieren (z. B. Kötter, 1958; Henkel, 2004: 80 f.). Diese Schemata haben heute aufgrund der auch in ländlichen Räumen weitgehend erfolgten Marginalisierung der Landwirtschaft als Haupteinkommensquelle nur mehr historischen Wert. Die letzten umfassenden Sozialstrukturmodelle für ländliche Räume stammen aus Lehrbüchern der 1960er und 1970er Jahre (Blanckenburg, 1962; Planck und Ziche, 1979) sowie aus vergleichenden Fallstudien in mehreren Dörfern (Becker, 1997). Jüngere sozialgeografische Ansätze betrachten nur „das“ Dorf bzw. die „Dorfgemeinschaft“, teils sogar nur ein bestimmtes, quasi modellhaftes Dorf (Henkel, 2004: 79–94). Doch nicht nur Dörfer, auch andere nicht-großstädtische Siedlungstypen sind sozialstrukturell unterforscht. Jüngere Arbeiten zu Klein- und Mittelstädten (z. B. Adam und Blätgen, 2019; Pätzold, 2018; Großmann et al., 2021; Schenkel und Großmann, 2021: 44 ff.; Schiemann und Steinführer, 2021) unternehmen diesbezüglich zwar einige Anstrengungen und verweisen auf unterschiedliche soziale Differenzierungsmuster, doch stehen ihnen häufig fehlende bzw. nicht zugängliche kleinräumige Daten¹⁵ für vertiefende Auswertungen im Weg.

Drei typische Zugänge zur Beschreibung und Analyse der **Sozialstruktur ländlicher Räume** bzw. von Landgemeinden und kleineren Städten lassen sich unterscheiden:

- *Wohnbiografisches Verständnis*: Weit verbreitet ist die Unterscheidung von „(Alt-)Eingesessenen“ und „(Neu-)Zugezogenen“. Selbst bei einer Differenzierung dieser Dichotomie (z. B. bei Henkel 2004: 92) bleiben die beiden Kategorien in aller Regel vage. Was jedoch in vielen Dörfern als soziale Praxis bzw. als Fremd- oder Selbstzuschreibung existiert („wir Alteingesessenen“, „ihr Zugezogenen“), sollte im wissenschaftlichen Kontext wenigstens hinreichend definiert und auf theoretische Modelle bezogen sein. Oehme (2015) unternimmt einen solchen Versuch unter Berücksichtigung der Unterscheidung von „Etablierten“ und „Außenseitern“ (Elias und Scotson, 1990) und verknüpft ihre Analyse mit einer handlungstheoretischen Perspektive. So

¹⁵ „Kleinräumig“ bezieht sich hier auf innerörtliche Daten für Sachverhalte wie Bevölkerungszahl, Haushaltsstruktur oder soziale Gliederung beispielsweise auf Ortsteilebene, wie sie etwa die BBSR-Datenbank zur innerstädtischen Raumbearbeitung (www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbearbeitung/Komponenten/VergleichendeStadtbeobachtung/innerstaedtsche-entwicklung/innerstaedtsche-entwicklung.html; letzter Zugriff: 15.09.2022) für größere Städte enthält. Besser als auf Ortsteilebene ist die Datenlage im Vergleich unterschiedlicher Siedlungstypen: So wären mit Mikrozensus und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) durchaus umfassende sozialstrukturelle Charakterisierungen verschiedener Typen ländlicher Räume möglich, doch sind solche bislang kaum erfolgt. Als eine der wenigen Ausnahmen vgl. Goebel und Hoppe (2015) mit Analysen der sozialen und ethnischen Dimension residentieller Segregation auch für Mittel- und Kleinstädte sowie ländliche Gemeinden.

kommt sie für ihr regionales Fallbeispiel zu einem differenzierteren Bild von Sozialstruktur und sozialen Praktiken. Darüber hinaus haben in den vergangenen Jahren Studien über Rückkehrmobilität in ländliche Räume an Bedeutung gewonnen, die ein dichotomes Verständnis der ländlichen Bevölkerung nach ihrer Wohndauer infrage stellen (vgl. z. B. Meister et al., 2019; Meister et al., 2020; Vogt et al., 2015: 22 ff.; Farrell et al., 2012). Die an Bedeutung gewinnende Forschung zum Bleiben schließlich zeigt auf, dass diese Gruppe auch in ihren Wohnbiografien keinesfalls homogen ist (Kapitel 3.8).

- *Auswahl bestimmter sozialer Gruppen:* Relativ häufig finden sich Untersuchungen von Angehörigen ausgewählter Lebensphasen. Vor allem Jugendlichen und Menschen in der nachberuflichen Lebensphase wird traditionell besondere Beachtung geschenkt (z. B. Böhnisch et al., 1997; Brauer et al., 2004). Eine andere beliebte Gruppe sind Frauen (z. B. Becker et al., 2006). In den vergangenen Jahren haben schließlich häufiger (großstädtische) „Pioniere“, die anderen sozialen Milieus als die länger Ansässigen angehören, das Interesse von Medien und partiell der Wissenschaft auf sich gezogen (kritisch dazu: Dehne, 2013) – dabei ist der Begriff nicht nur unklar, sondern auch problematisch, suggeriert er doch einen quasi leeren Raum, in den diese Zugewanderten vorstoßen würden.
- *Fokus auf ausgewählte soziale Lagen:* In dieser Hinsicht stechen einige wenige Studien zur ländlichen Armut (z. B. Haubner und Laufenberg, 2022; Kreher, 2012; Winkler, 2012) oder allgemeiner sozial Benachteiligten (Keim-Klärner et al., 2023) hervor, doch sind diese meist auf Fallstudienbasis. Andere soziale Lagen bzw. Schichten standen allerdings bislang noch weniger im Forschungsinteresse.

Insbesondere mit den beiden erstgenannten Zugängen lässt sich gut an Interessen und Fragen der Wanderungs- und Bleibeforschung anknüpfen, weshalb bestimmte Themen (wie Rückwanderung; vgl. Kapitel 3.7) und ausgewählte soziodemografische Gruppen (z. B. jüngere Erwachsene oder Ältere) auch in diesem Thünen Report punktuell besondere Berücksichtigung finden.

Sehr viel intensiver werden Fragen sozialer Unterschiede und sozialer Ungleichheit für **Großstädte** und damit in der stadtsoziologischen und -geografischen Forschung diskutiert. Theorien und Methoden zur Untersuchung residentieller Segregation gehören seit der Chicago School der Sozialökologie (Park, 1925) fest zum Kanon der Stadtforschung, und auch für zahlreiche Großstädte in Deutschland gibt es für unterschiedliche Zeitpunkte Analysen zum Ausmaß der residentiellen Segregation (vgl. den Überblick bei Helbig und Jähnen, 2018: 132 f.) sowie der Muster, Ursachen und Folgen sozialräumlicher Ungleichheiten im Stadtraum. Helbig und Jähnen (2018) präsentieren eine vergleichende Analyse von 74 deutschen Städten, darunter zahlreiche Mittelstädte. Zentrale Variablen bilden der Anteil an Personen mit Bezug von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II), von Kindern in Haushalten mit SGB-II-Bezug, von Ausländerinnen/Ausländern und unterschiedlichen Altersgruppen (vor allem der 15- bis 29-Jährigen sowie der 65-Jährigen und Älteren). Unterscheiden diese Analysen häufig nach der sozialen, ethnischen und demografischen Dimension residentieller Segregation, so ist die internationale Debatte zunehmend für die Überlagerung unterschiedlicher Ungleichheitsdimensionen sensibilisiert. Insbesondere für sogenannte *global cities* ist mittlerweile von einer „super-“ bzw. sogar „hyperdiversen“ Sozialstruktur die Rede. In diesen Metropolen führen demografische, ökonomische, soziale und ethnische Unterschiede zu komplexen sozialräumlichen Mustern (Vertovec, 2007; Taşan-Kok et al., 2014). Schließlich werden auch Bevölkerungsbefragungen für kleinräumige Analysen residentieller Segregation, etwa auf Quartiersebene, genutzt (z. B. Steinführer et al., 2011).

3.1.3 Operationalisierungen

Gemäß dem Charakter einer Individualbefragung liegen die meisten soziodemografischen Indikatoren unserer Erhebung für die **Person des/der Befragten** vor. Da Wanderungs- und Bleibeentscheidungen jedoch auf Haushaltsebene getroffen werden, stehen einige wenige Indikatoren – wenngleich weniger als wünschenswert – auch für die **Haushaltsebene** (benannt aus Sicht der/des Befragten) zur Verfügung.

Dementsprechend nehmen die folgenden Ausführungen in deskriptiver Absicht die Fragebogenindikatoren zur soziodemografischen Charakterisierung der Befragten (Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft, Familienstand, formale Qualifikation und Erwerbsstatus; Kapitel 3.1.4) sowie ihrer Haushaltssituation (Haushaltsgröße und -struktur; Kapitel 3.1.5) in den Blick. Dies schließt Merkmale der sozioökonomischen Lage (Stellung im Beruf und monatliche Einkünfte) mit ein. Die Daten auf Individualebene wurden, wie in Kapitel 2.3 erläutert, gewichtet für die Merkmale Geschlecht, Alter, Familienstand, Staatsangehörigkeit und Zugehörigkeit zu einer der Zielgruppen laut Wanderungsstatistik, weshalb nur wenige Vergleiche mit der amtlichen Statistik erfolgen. Der Schwerpunkt der Darstellungen liegt auf der **Situation zum Befragungszeitpunkt**. In späteren Kapiteln werden punktuell auch frühere Lebensphasen (z. B. die Situation im Moment der letzten Wanderungs- bzw. Bleibeentscheidung oder unmittelbar nach der Wanderung) betrachtet.

3.1.4 Soziodemografische Charakterisierung der Befragten in individueller Hinsicht

Die **Geschlechterstruktur** der Teilstichproben ist nahezu ausgeglichen. Der Anteil der Männer liegt jeweils zwischen 50 und 51 Prozent, der der Frauen zwischen 49 und 50 Prozent.¹⁶ Nur unter den in ländlichen Räumen Geblienenen gibt es ein leichtes Übergewicht an Frauen (52 Prozent im Vergleich zu 48 Prozent Männer). Insgesamt zwei Befragte haben sich der Kategorie „divers“ zugeordnet.

In Bezug auf ihre **Altersgliederung** weisen die fünf Teilstichproben deutliche Unterschiede auf. Tabelle 3.1.1 stellt zunächst einige statistische Maßzahlen vor. Hier fällt insbesondere das hohe Durchschnittsalter der seit Längerem in ländlichen Räumen Lebenden („Gebliedene Land“) ins Auge. Sie sind im arithmetischen Mittel 59 Jahre alt. Die durchschnittlich jüngste Teilstichprobe sind mit 33 Jahren erwartungsgemäß die Personen, die in den fünf Jahren vor der Befragung ländliche zugunsten nicht-ländlicher Räume verlassen haben („Land zu Stadt“).

Tabelle 3.1.1: Kennzahlen zur Altersstruktur, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen

	Median in Jahren	Arithmetisches Mittel in Jahren	Standard- abweichung	<i>Signifikante Unterschiede? (bivariate Mittelwertvergleiche)</i>
Land zu Stadt (n = 582)	27	33	14,5	*** zu allen anderen Typen, außer: ** zu Typ Stadt zu Stadt
Stadt zu Land (n = 605)	33	38	15,1	*** zu Typ Land zu Stadt und Gebliedene Land, ** zu Typ Stadt zu Stadt
Land zu Land (n = 775)	33	39	16,6	*** zu Typ Gebliedene Land und Stadt zu Stadt
Stadt zu Stadt (n = 751)	30	35	14,0	*** zu Typen Land zu Land und Gebliedene Land, ** zu Typ Stadt zu Land und Land zu Stadt
Gebliedene Land (n = 795)	61	59	16,2	*** zu allen anderen Typen

*** Signifikanter Mittelwertunterschied (t-Test für unabhängige Stichproben, $p \leq 0,001$)

** Signifikanter Mittelwertunterschied (t-Test für unabhängige Stichproben, $p \leq 0,01$)

Gültige Fälle n = 3.508, gewichtet

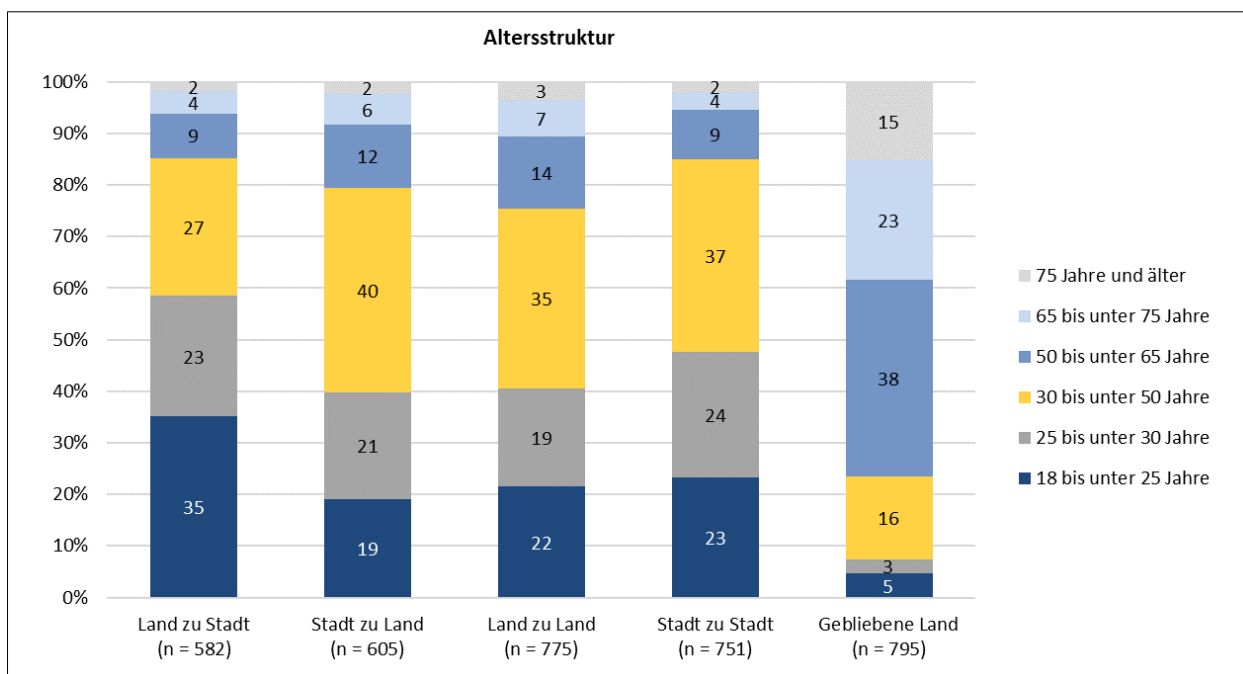
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Abbildung 3.1.1 stellt die Altersstruktur der fünf Teilstichproben dar. Die Unterteilung der Gruppen orientiert sich an der amtlichen Wanderungsstatistik – mit Ausnahme der Gruppe der 75-Jährigen und Älteren, die dort üblicherweise nicht ausgewiesen werden und stattdessen in der Altersgruppe 65 Jahre und älter aufgehen. Da Alterung und insbesondere Hochbetagt-Sein gerade in ländlichen Räumen ein bedeutender Aspekt des

¹⁶ Wenn im Folgenden nicht explizit anders angegeben, beziehen sich alle Prozentwerte und n-Angaben nur auf die gültigen Werte, das heißt, fehlende Angaben oder „weiß nicht“ werden als „missings“ behandelt. Alle Prozentwerte und n-Angaben sind darüber hinaus gewichtet: Da in diesem Kapitel grundsätzlich alle fünf Teilstichproben berichtet und verglichen werden, erfolgte die Gewichtung durchgängig mit der Gewichtungsvariable „GEWFNPZ“ (Kapitel 2.3).

demografischen Wandels darstellt, weisen wir diese Gruppe gesondert aus. Mit großem Abstand findet sie sich am stärksten unter den in ländlichen Räumen Gebliebenen (15 Prozent), und auch die 50- bis unter 75-Jährigen sind deutlich stärker vertreten als in allen anderen Gruppen. Somit besteht diese Teilstichprobe zu drei Vierteln (76 Prozent) aus Personen im Alter von 50 Jahren oder älter. In ihrer Kontrastgruppe – der oben als „jüngste“ Teilstichprobe charakterisierte Typus „Land zu Stadt“ – sind 58 Prozent unter 30 Jahre alt. Die drei anderen Teilstichproben weisen eine ausgeglichene Altersstruktur auf – hier bilden mit 35 bis 40 Prozent jeweils die 30- bis unter 50-Jährigen die größte Gruppe. Allerdings werden anhand der Darstellung in Abbildung 3.1.1 in fast allen Altersgruppen auch kleinere Unterschiede zwischen den Stadt-Land-, Land-Land- und Stadt-Stadt-Gewanderten deutlich, die sich an den Mittelwerten von Tabelle 3.1.1 nicht ablesen ließen.

Abbildung 3.1.1: Altersstruktur, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

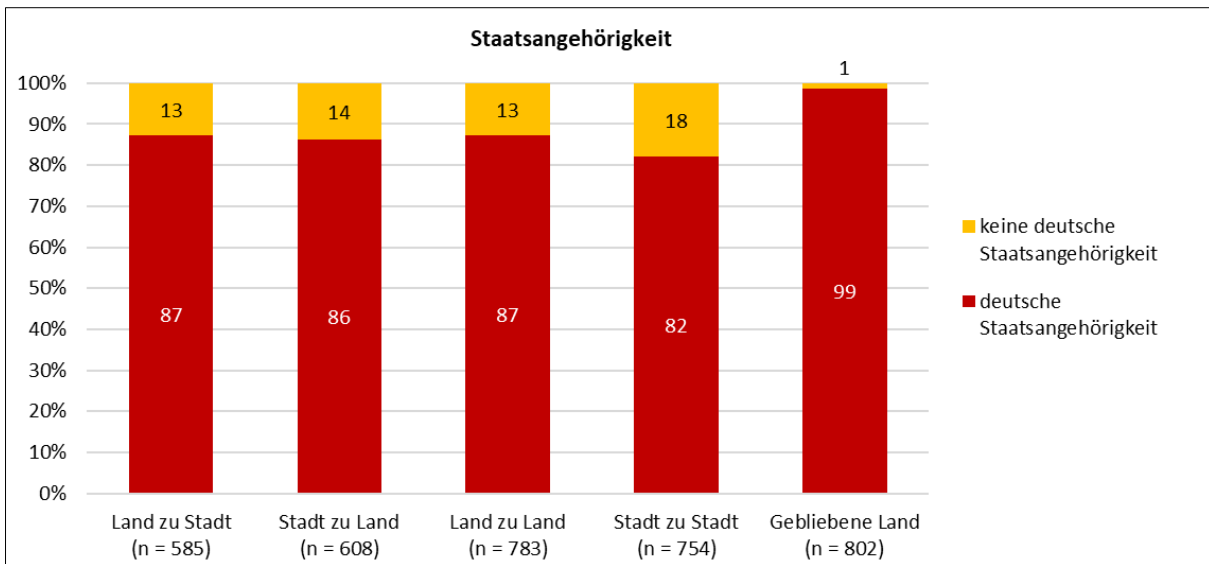


Gültige Fälle n = 3.508, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Nur eine geringe Varianz zeigt sich bei vier der fünf Teilstichproben hinsichtlich der Staatsangehörigkeit (vgl. Abbildung 3.1.2). Erneut ist es die Gruppe der Gebliebenen, die mit 99 Prozent Befragten mit deutschem Pass eine Sonderstellung einnimmt. Der höchste Anteil an Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit findet sich in der Teilstichprobe „Stadt zu Stadt“ mit 18 Prozent. Die tatsächliche ethnische Vielfalt ländlicher und städtischer Räume (bzw. der dorthin Gewanderten oder dort Gebliebenen) kann dieser Indikator nur in begrenztem Maße abbilden – zum einen fehlen genaue Angaben über andere Staatsangehörigkeiten als der deutschen, zum anderen wären für eine differenziertere Darstellung weitere Indikatoren (wie Alltags- und Muttersprache oder Aufenthaltsstatus) nötig. Mehr als eine Frage zu diesem Themenkomplex war jedoch in der Bevölkerungsbefragung aus forschungsökonomischen Gründen nicht realisierbar.

Abbildung 3.1.2: Staatsangehörigkeit, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

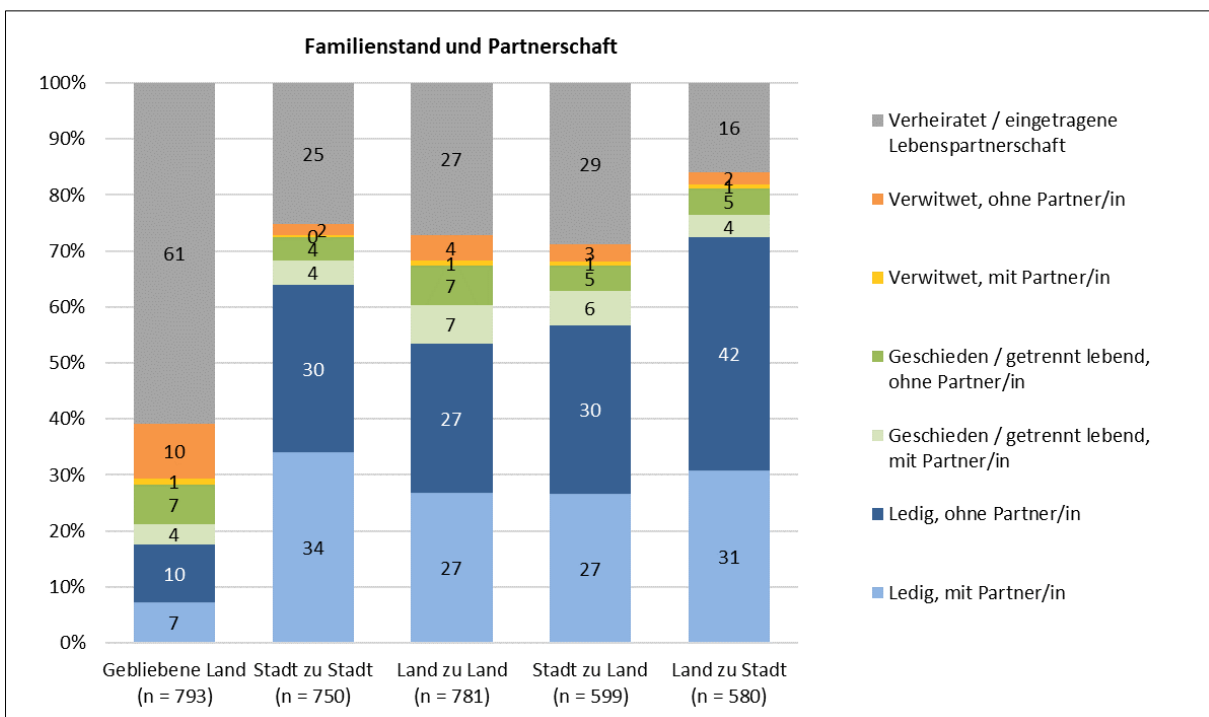


Gültige Fälle n = 3.533, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Der **Familienstand** als rechtlicher Status und die Frage **gelebter Partnerschaft** stellen sich zwar für verheiratete und mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammenlebende Befragte als deckungsgleich dar, doch gibt es weitere Konstellationen. Abbildung 3.1.3 verdeutlicht, dass Ledige und Geschiedene bzw. getrennt Lebende nahezu hälftig von einer (neuen) festen Partnerschaft berichten.

Abbildung 3.1.3: Familienstand und Partnerschaft, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)



Die beiden Gruppen „Geschieden/getrennt lebend“ umfassen verheiratete und getrennt lebende Personen sowie Personen in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft, die von ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin getrennt leben. Das unterscheidet sie von der in grau dargestellten, die alle mit Partner bzw. Partnerin leben.

Gültige Fälle n = 3.503, gewichtet

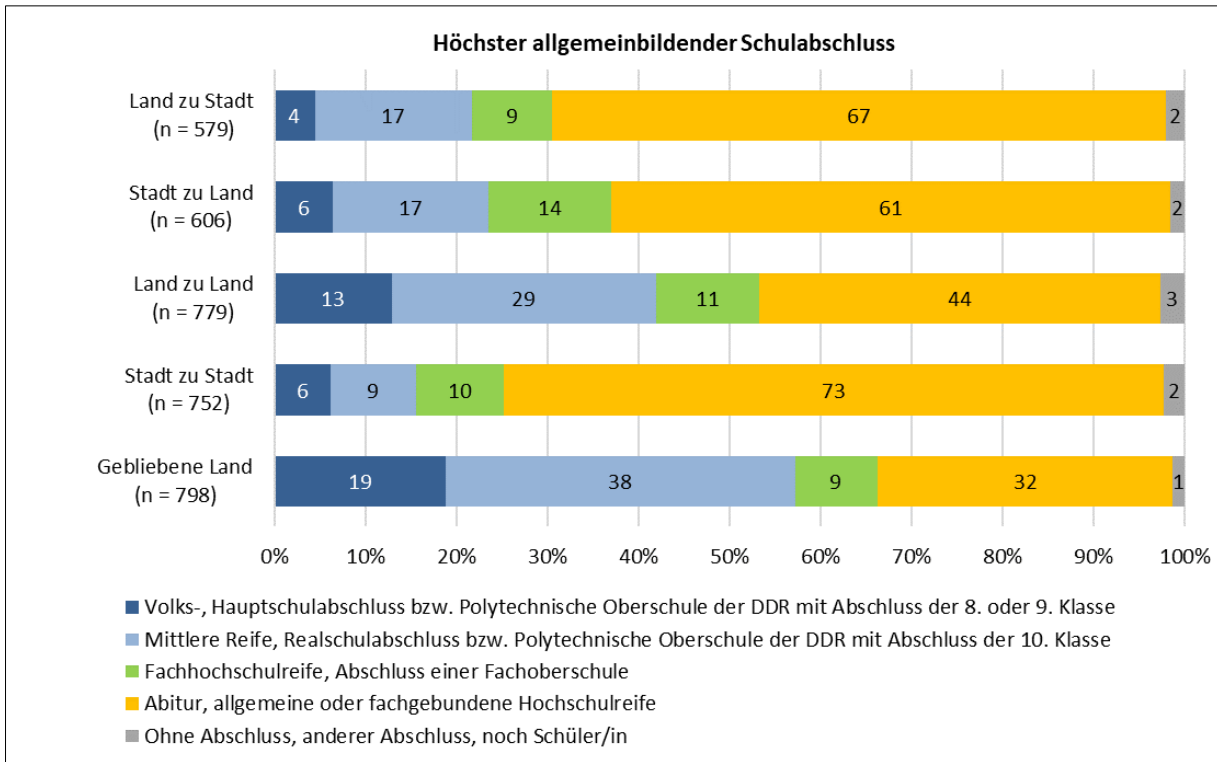
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Größere Unterschiede zwischen Ledigen mit und ohne Partner bzw. Partnerin finden sich nur beim Wandertyp „Land zu Stadt“ und unter den in ländlichen Räumen Gebliebenen. Bei Letzteren dominieren zusammenlebende Verheiratete und eingetragene Lebenspartnerschaften. Unter den Wandertypen stellen die Ledigen mit und ohne Partner bzw. Partnerin mit (mit 54 bis 73 Prozent) jeweils die größte Gruppe dar. Die Verwitweten haben in allen Typen überwiegend keinen Partner bzw. keine Partnerin. Dennoch zeigen die Ergebnisse, wie begrenzt die Aussagekraft des Indikators Familienstand für Fragen von Partnerschaft und Haushaltszusammensetzung sind, würde er nur für sich betrachtet. Hervorzuheben ist jedoch, dass die Angaben in Abbildung 3.1.3 keinesfalls mit der Haushaltssituation der Befragten gleichzusetzen sind. So können beispielsweise ledige Personen, die angeben, in fester Partnerschaft zu leben, allein, mit oder ohne Kind, mit oder ohne Partnerin bzw. Partner bzw. mit ihren Eltern oder mit weiteren verwandten und nicht-verwandten Personen wohnen (Kapitel 3.1.5), und all diese Haushaltsformen und ihre Veränderungen können wiederum ursächlich für Wohnstand-ortentscheidungen sein (vgl. dazu Kapitel 3.5).

Ein weiteres zentrales Merkmal sozialstruktureller Differenzierung bzw. Ungleichheit ist der Grad der formalen Bildung, in Deutschland üblicherweise unterschieden nach dem höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss. Im Hinblick auf den **höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss** (vgl. Abbildung 3.1.4) sticht erneut die Gruppe der in ländlichen Räumen seit zehn Jahren oder länger Lebenden („Gebliebene Land“) hervor: Sie haben den höchsten Anteil an Volks-, Haupt- und Realschul- bzw. Absolventinnen und Absolventen Polytechnischer Oberschulen (57 Prozent) und den geringsten Teil an Abiturientinnen und Abiturienten (32 Prozent). Im Kontrast dazu fallen vor allem die zwischen städtischen Räumen Gewanderten („Stadt zu Stadt“) ins Auge: Nahezu drei von vier (73 Prozent) verfügt über die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Lässt sich das Ergebnis für den Typ „Gebliebene Land“ in einem gewissen Maße durch die Altersstruktur dieser Teilstichprobe erklären (Stichwort: Bildungsrevolution), so gilt dies für den Typ „Stadt zu Stadt“ nur in eingeschränktem Maße, denn sie sind im Mittel nur wenig jünger als die in ländliche Räume Gewanderten („Stadt zu Land“ und „Land zu Land“; vgl. oben Tabelle 3.1.1). Deutlich wird, dass zwischen den fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen große Unterschiede hinsichtlich ihres höchsten Schulabschlusses existieren.

Ganz ähnlich fällt das Bild in Bezug auf den **höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss** aus (vgl. Abbildung 3.1.5): Am höchsten qualifiziert ist erneut der Typ „Stadt zu Stadt“, wohingegen die seit Längerem in ländlichen Räumen Lebenden („Gebliebene Land“) und die innerhalb ländlicher Räume Gewanderten („Land zu Land“) jeweils sowohl die geringsten Anteile an Befragten mit Universitäts- oder Hochschulabschluss (20 bzw. 19 Prozent) als auch den höchsten Anteil an Personen mit einem Abschluss als Facharbeiterin oder Facharbeiter (49 bzw. 45 Prozent) aufweisen. Den höchsten Anteil an Personen, die sich noch in beruflicher Ausbildung befinden, weist erwartungsgemäß der Wandertyp „Land zu Stadt“ auf (17 Prozent). Auffällig ist, dass in den vier Wandertypen jeweils zwischen 8 und 11 Prozent keinen beruflichen Abschluss aufweisen und sich auch nicht in einer beruflichen Ausbildung befinden. Dies sind überwiegend unter 30-Jährige, mehr Männer als Frauen und häufiger ohne deutsche Staatsbürgerschaft als unter den übrigen Befragten. Hierunter können somit auch Fälle von im Ausland erlangten, in Deutschland aber nicht anerkannten Abschlüssen oder um Missverständnisse bezüglich des Unterschieds von allgemeinbildendem und beruflichem Abschluss handeln.

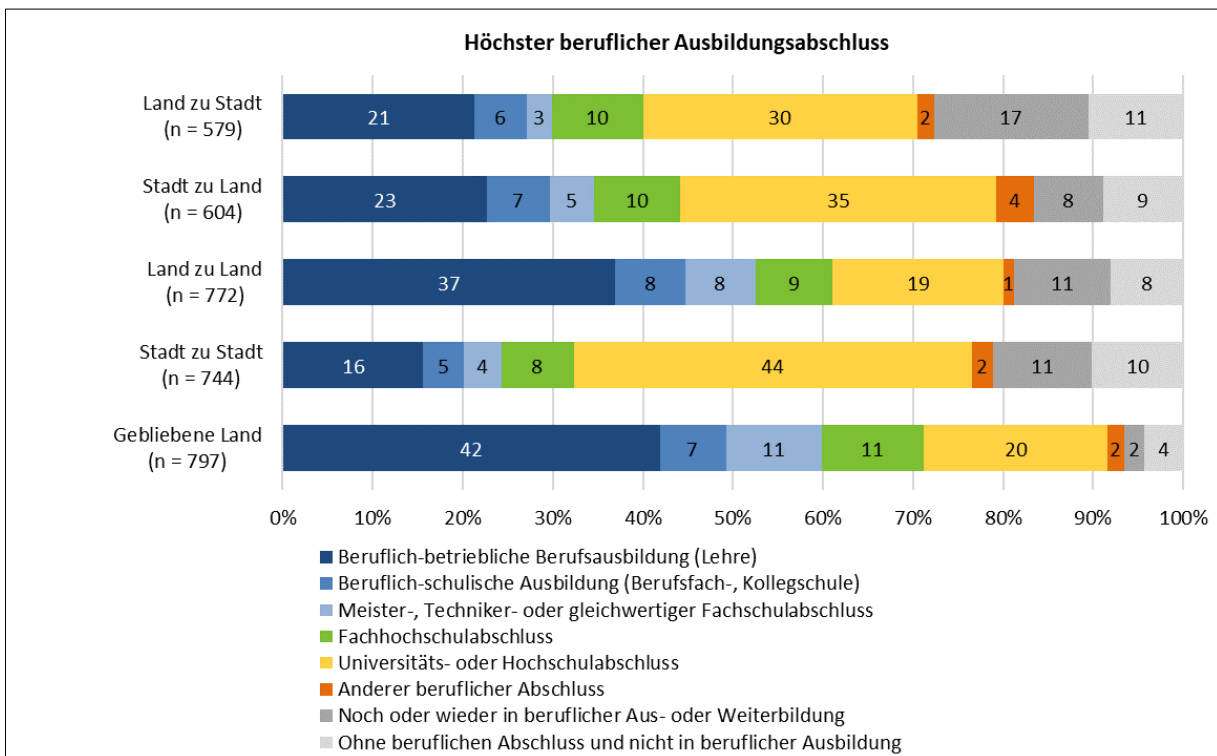
Abbildung 3.1.4: Formale Bildung – höchster allgemeinbildender Schulabschluss, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)



Gültige Fälle n = 3.513, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Abbildung 3.1.5: Formale Bildung – höchster beruflicher Ausbildungsabschluss, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

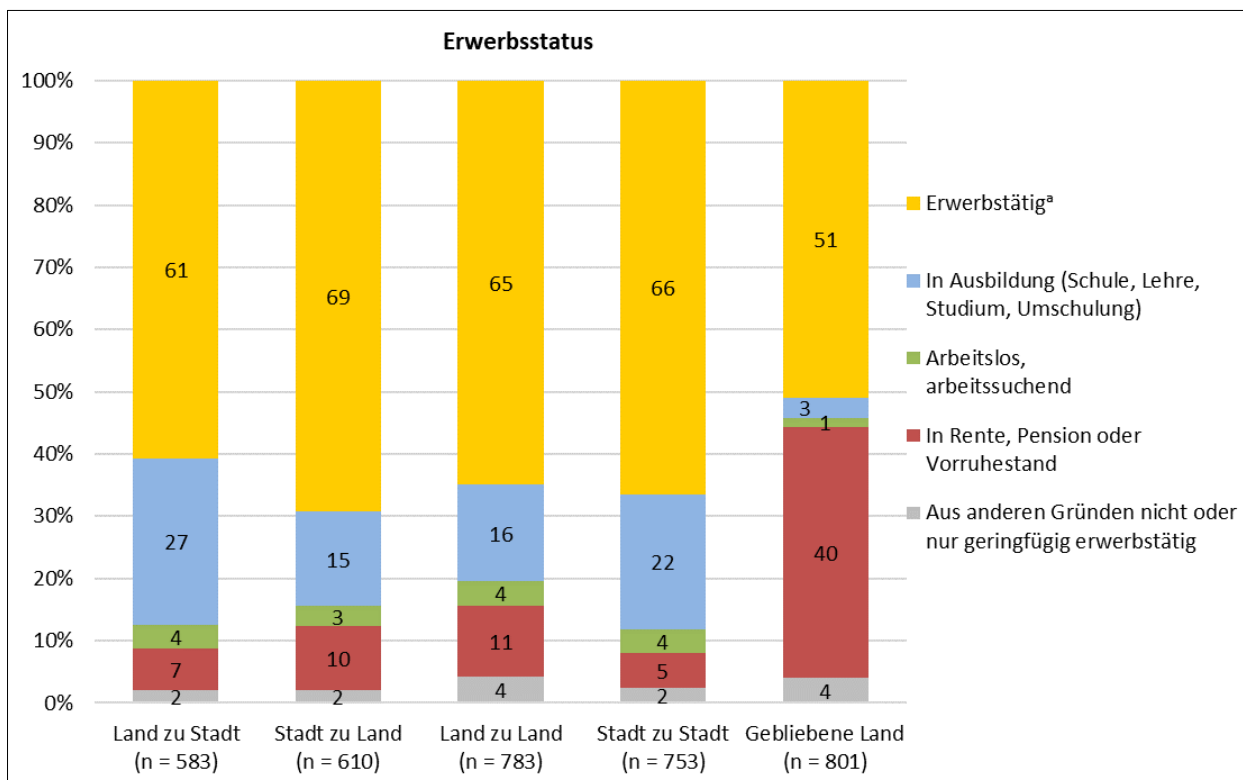


Gültige Fälle n = 3.496, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Einige der bereits thematisierten Unterschiede zwischen den fünf Teilstichproben spiegeln sich auch beim **Erwerbsstatus** der Befragten wider (vgl. Abbildung 3.1.6).¹⁷ Der Anteil der Erwerbstätigen ist am höchsten in den drei Wanderungstypen „Stadt zu Land“, „Land zu Land“ sowie „Stadt zu Stadt“ (65 bis 70 Prozent). Deutlich niedriger ist er unter den seit zehn Jahren oder mehr in ländlichen Räumen Gebliebenen mit 51 Prozent, die nächstgrößere Gruppe sind hier die Rentnerinnen und Rentner (41 Prozent). Die Spezifika der Befragten des Wanderungstyps „Land zu Stadt“ mit vergleichsweise vielen Personen in unterschiedlichen Formen und Stufen der Ausbildung (27 Prozent) wird ebenfalls deutlich. Die Erwerbstätigen untergliedern sich jeweils zu 75 bis 80 Prozent in Vollzeit- sowie zu 20 bis 25 Prozent in Teilzeiterwerbstätige (Letztere sind zu 65 bis 86 Prozent Frauen).

Abbildung 3.1.6: Erwerbsstatus, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)



^a Geringfügig oder gelegentlich beschäftigte Studierende sowie Rentnerinnen und Rentner wurden für diese Darstellung nicht als Erwerbstätige eingeordnet, sondern aufgrund ihres formalen Status den Kategorien „in Ausbildung“ bzw. „in Rente, Pension oder Vorruhestand“ zugewiesen.

Gültige Fälle n = 3.530, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Für die Erhebung der konkreten Erwerbstätigkeit bzw. des Berufs lassen sich unterschiedliche Indikatoren verwenden. Die wünschenswerte, aber ausgesprochen aufwendige Erfassung und Vercodung nach der ISCO-Klassifikation der International Labour Organization (vgl. genauer Destatis, 2016: 18 f.) wurde nach längerer Diskussion im Projektteam aus forschungsökonomischen Gründen verworfen. Stattdessen fiel die Entscheidung, die Stellung im Beruf zu erfragen, und zwar sowohl für die aktuelle Erwerbstätigkeit als auch – bei Rentnerinnen und Rentnern sowie bei Arbeitslosen – für die zuletzt ausgeübte Tätigkeit. Bei der Stellung im Beruf handelt es sich um einen etablierten Indikator der Umfrageforschung, der auch in den „Demographischen Standards“, eine gemeinsame Empfehlung des ADM Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute, der Arbeits-

¹⁷ Für diese Abbildung wurden zwei Variablen unterschiedlicher Logik – der Erwerbsstatus und die Gründe von Nicht-Erwerbstätigkeit – zusammengeführt. Insbesondere Rentnerinnen bzw. Rentner und Studierende können sich sowohl einer Erwerbskategorie (meist „geringfügig beschäftigt“) als auch den formal nicht (mehr) im Erwerbsleben Stehenden zuordnen. Zur Zuordnung vgl. die Anmerkungen unterhalb der Abbildung.

gemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute und des Statistischen Bundesamtes, ausführlich dargestellt ist (vgl. ebd.).¹⁸ Der Indikator hat insbesondere den Vorteil, dass er neben Einkommen und Grad der formalen Bildung als Komponente des Sozioökonomischen Status (SÖS, englisch: SES) gilt. Er misst die Handlungsautonomie von Erwerbstätigen an ihrem Arbeitsplatz in einem hierarchischen Verständnis und lässt sich in eine fünfstufige Ordinalskala umwandeln. Deren Autor spricht von einem „vergleichbar guten Schicht-Indikator als Prestige-Index oder eine Variable für den sozioökonomischen Status“ (Hoffmeyer-Zlotnik, 2003: 124).

Tabelle 3.1.2 macht allerdings deutlich, dass der Indikator der **beruflichen Stellung** zahlreiche Personengruppen systematisch ausschließt, nämlich Befragte in Umschulung, im Freiwilligen Wehrdienst oder im Bundesfreiwilligendienst (oder ähnlichen Aktivitäten), dauerhaft Erwerbsunfähige, Hausfrauen bzw. -männer sowie Schülerinnen und Schüler, Lehrlinge und Studierende. Diese summieren sich gemeinsam mit den fehlenden Angaben (gewichtet) auf 575 Personen.

Tabelle 3.1.2: Berufliche Stellung, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

	Land zu Stadt (n = 574)	Stadt zu Land (n = 610)	Land zu Land (n = 784)	Stadt zu Stadt (n = 755)	Gebliedene Land (n = 802)
Selbstständige/r Landwirt/in bzw. Genossenschaftsbauer/-bäuerin	0,4	1,3	0,6	0,6	3,0
Akademiker/in in freiem Beruf	0,8	1,8	1,6	2,7	2,7
Selbstständige/r im Handel, Gastgewerbe, Handwerk, Dienstleistungsbereich bzw. in der Industrie	4,1	6,3	4,8	5,4	8,3
Beamter/Beamtin, Richter/in, Berufssoldat/in	5,2	7,6	6,2	6,8	12,7
Angestellte/r	58,0	62,5	58,6	63,0	57,6
... davon:					
– mit ausführender Tätigkeit	8,9	6,4	8,9	10,5	3,4
– mit qualifizierter Tätigkeit	12,7	12,6	13,1	14,3	8,5
– mit eigenständiger Leistung	24,0	24,7	20,5	23,4	15,8
– mit umfassenden Führungsaufgaben	5,3	8,3	8,0	8,1	5,0
– fehlende Angaben	7,1	10,5	8,1	6,8	24,9
Arbeiter/in	3,2	4,7	8,4	3,4	8,2
Mithelfende/r Familienangehörige/r	0,7	1,1	0,5	0,7	1,0
Trifft nicht zu	17,0	9,6	9,6	12,5	4,5
Keine Angabe	1,4	0,1	1,1	0,8	0,8
Weiß nicht	2,1	0,7	1,6	0,9	0,1
In einer beruflichen Ausbildung/Lehre	7,2	4,4	7,0	3,0	1,3
n = 3.525, gewichtet					

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In Tabelle 3.1.2 fallen erneut die Besonderheiten der Teilstichprobe „Gebliedene Land“ ins Auge: In dieser finden sich die höchsten Anteile an Landwirtinnen und Landwirten (3 Prozent), anderen Selbstständigen (8 Prozent) sowie Beamtinnen und Beamten (13 Prozent). Das letztgenannte Ergebnis überrascht, könnte aber eventuell auf die Altersstruktur und früher häufigere Verbeamtungspraktiken (etwa bei Post und Bahn) zurückzuführen sein, die für jüngere Generationen nicht mehr zum Tragen kommen. Außerdem weisen die beiden Gruppen in

¹⁸ Seit Mai 2024 liegt eine aktualisierte, mittlerweile siebte, Fassung der „Demographischen Standards“ vor. Im Vergleich zur hier verwendeten Version von 2016 sind die Variablen der beruflichen Stellung und ihre Bezeichnungen nahezu identisch geblieben: <https://www.destatis.de/DE/Methoden/Demografische-Regionale-Standards/Downloads/demografische-standards-2024.html> (letzter Zugriff: 15.09.2024).

ländlichen Räumen (zusätzlich also „Land zu Land“) den mit Abstand höchsten Anteil an Arbeiterinnen und Arbeitern auf (jeweils 8 Prozent). Über alle Teilstichproben hinweg bilden die Angestellten die größte Gruppe.

Dennoch bleibt der Indikator in dieser Form nur bedingt aussagekräftig, zum einen wegen der bereits genannten systematisch ausgeschlossenen Gruppen. Zum anderen benötigt er, um die Stellung im Beruf für die Ermittlung des SÖS verwenden zu können, feinere Differenzierungen.¹⁹ In Tabelle 3.1.2 sind diese für die größte Beschäftigtengruppe, die Angestellten, dargestellt. Allerdings der Anteil der fehlenden Werte relativ hoch, in der Teilstichprobe „Geliebene Land“ sogar sehr hoch (für knapp die Hälfte der Gruppe).²⁰ Dies erschwert die Interpretation. Über alle Befragten kommen bei der Abfrage der Untergruppen weitere 320 fehlende Werte (darunter 185-mal „weiß nicht“) hinzu, sodass zum einen die Untergruppen teilweise sehr klein werden und zum anderen ein relevanter Teil der Befragten nicht in eine Ermittlung des SÖS hätte einbezogen werden können. Insgesamt ist festzuhalten, dass die Verwendung des Indikators im Rahmen unserer telefonischen Befragung nicht so erfolgreich war, wie von einem langjährig erprobten Indikator zu erwarten gewesen wäre.

3.1.5 Soziodemografische Charakterisierung der Haushaltssituation der Befragten

Wanderungs- und Bleibeentscheidungen werden von Haushalten getroffen. Umso wichtiger ist es, nicht nur den Individualmerkmalen, sondern auch der Haushaltszusammensetzung der Befragten Aufmerksamkeit zu widmen. Erneut liegt der Schwerpunkt der Darstellungen auf der Situation zum Befragungszeitpunkt (vgl. für die Haushaltszusammensetzung und ihre Veränderungen im Zusammenhang mit Wanderungen detaillierter Kapitel 3.5).

Der Median der **Haushaltsgröße** aller fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen liegt bei zwei Personen. Das bedeutet, dass 50 Prozent der Haushalte aus maximal zwei Personen besteht und weitere 50 Prozent größer sind. Das arithmetische Mittel bei den fünf Typen schwankt zwischen 1,8 und 2,1. Damit liegen sie im Wertebereich des bundesweiten Mittelwerts von 2,0.²¹

Hinter dieser nur gering variierenden Haushaltsgröße verbergen sich ganz verschiedene Konstellationen. Abbildung 3.1.7 bildet die drei wichtigsten **Haushaltstypen** der Gesamtstichprobe zum Befragungszeitpunkt ab: Einpersonnen-, Paar- und Familienhaushalte. Der höchste Anteil an Einpersonnenhaushalten findet sich in der jüngsten Teilstichprobe („Land zu Stadt“) und damit den Personen, die aus ländlichen Räumen in nicht-ländliche Räume gewandert sind – häufig Jüngere, die ihr Elternhaus verlassen und ihren ersten eigenen Haushalt gegründet haben. Hier findet sich zugleich die geringste durchschnittliche Haushaltsgröße mit 1,8 Personen. Die anteilig wenigsten Einpersonnen- und im Gegenzug die relativ meisten Paarhaushalte (also Verheiratete oder Zusammenlebende ohne Kinder) finden sich in der Gruppe der seit Längerem in ländlichen Räumen Lebenden („Geliebene Land“: 21 bzw. 41 Prozent). Familienhaushalte bestehend aus Eltern und einem Kind oder mehreren Kindern (Kernfamilien und Alleinerziehende), einschließlich von Familien, deren jüngstes Kind über 18 Jahre alt ist, bilden in den Typen „Stadt zu Land, „Land zu Land“ sowie „Stadt zu Stadt“ jeweils etwa ein Drittel aller Befragten – und entsprechen damit einerseits Vermutungen, die sich vor dem Hintergrund der Wanderungsforschung formulieren lassen: Familien sind in besonderem Maße an Stadt-(Um)Land-Wanderungen beteiligt. Andererseits stand

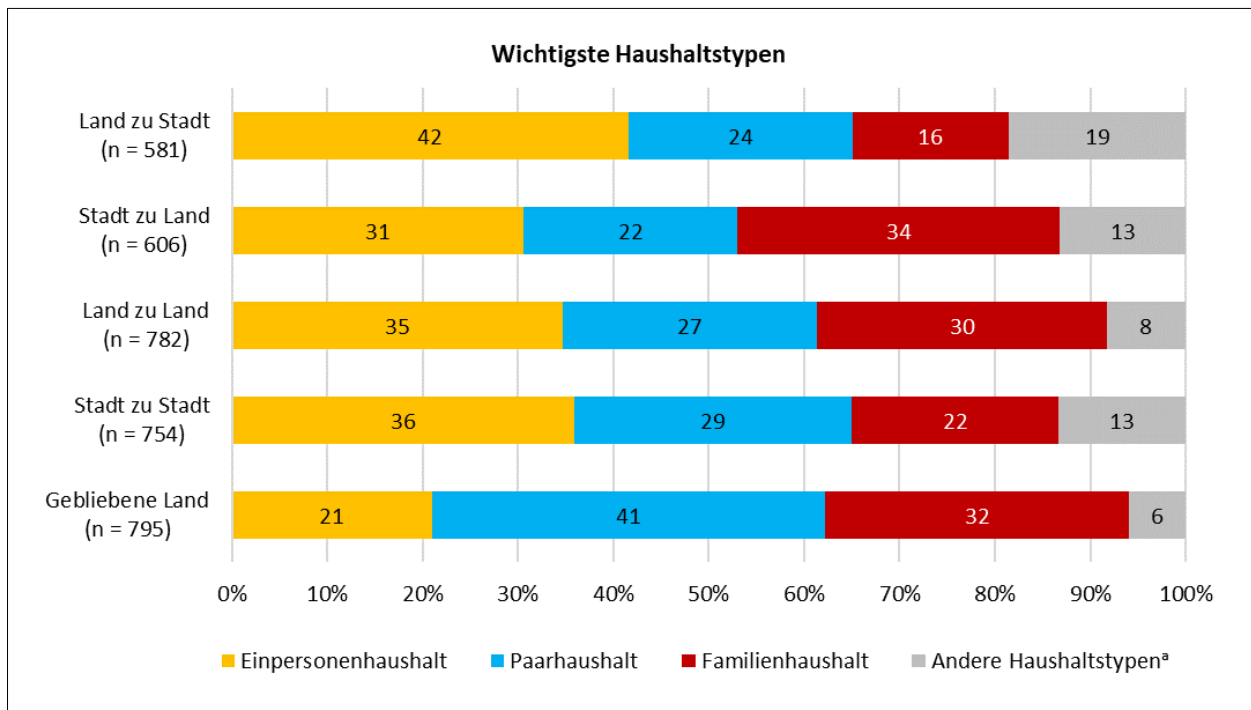
¹⁹ Dazu gehören für Selbstständige die Zahl der Beschäftigten, für Beamte die Laufbahngruppe (einfacher, mittlerer, gehobener oder höherer Dienst) sowie für Arbeiter/Arbeiterinnen und Angestellte die Art der Tätigkeit und ihr jeweiliger Verantwortungsgrad (ausführend, qualifiziert nach Anweisung, eigenständig/selbstverantwortlich oder mit umfassenden Führungsaufgaben und Entscheidungsbefugnissen bzw. ungelernnt, angelernt, Facharbeiter/Facharbeiterin oder Geselle/Gesellin, Vorarbeiter/Vorarbeiterin bzw. Meister/Meisterin oder Polier/Polierin (vgl. auch den Fragebogen im Anhang 1 sowie für die Angestellten Tabelle 3.1.2).

²⁰ Die fehlenden Werte sind teilweise auf Unsicherheit bei den Befragten („weiß nicht“), überwiegend aber auf falsche Filterführung während der Interviews zurückzuführen. Dies gilt insbesondere für „trifft nicht zu“ bei Rentnerinnen bzw. Rentnern. Für Letztgenannte hätte die Art der Tätigkeit auch bei der differenzierten Abfrage der beruflichen Stellung erhoben werden sollen.

²¹ Ermittelt durch den Mikrozensus 2021: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/1-2-privathaushalte-bundeslaender.html> (Zugriff: 18.10.2022).

bislang weder der Typ der Land-Land-Wandernden noch jener der Gebliebenen (*stayers*) im Interesse der Wanderungsforschung, weshalb unsere Befragungsergebnisse wissenschaftliches Neuland betreten. In der Kategorie „andere Haushaltstypen“ finden sich in hohem Maße Haushaltskonstellationen aus meist nicht-verwandten Erwachsenen im Alter unter 30 Jahre (häufig Wohngemeinschaften). Unter den Land-Stadt-Wanderungen machen sie 15 Prozent, in die Gegenrichtung 9 Prozent sowie bei den Stadt-Stadt-Wanderungen 10 Prozent aus.

Abbildung 3.1.7: Wichtigste Haushaltstypen, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)



^a Diese Kategorie schließt neben Haushalten mit weiteren Personen auch fehlende und nicht zuzuordnende Fälle ein. Gültige Fälle n = 3.536, gewichtet

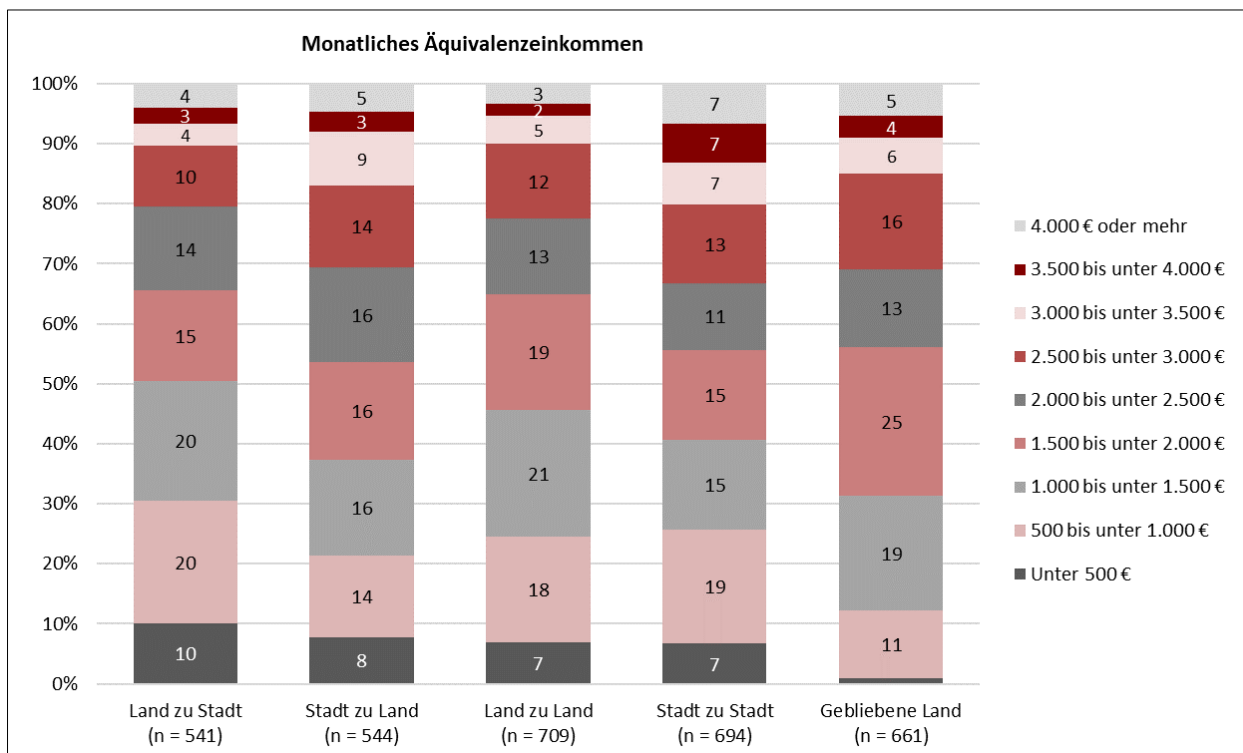
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Ein zentraler Indikator des sozioökonomischen Status ist das Einkommen, das aus zeitökonomischen Gründen in der KoBaLd-Befragung nicht auf Individualebene erhoben werden konnte. Stattdessen wurde nur nach der Summe der **monatlichen Einkünfte aller Mitglieder des Haushalts** abzüglich Sozialversicherungsbeiträge, Steuern und gegebenenfalls Betriebsausgaben gefragt (für Einpersonenhaushalte analog nach dem persönlichen durchschnittlichen monatlichen Nettoeinkommen; vgl. Fragebogen im Anhang 1). Um die Zahl der Verweigerungen möglichst gering zu halten, erhielten die Befragten zwei Antwortoptionen: Zunächst wurde offen nach dem Einkommen gefragt. Wenn den Befragten diese Angabe nicht möglich war oder sie keine Auskunft erteilen wollten, erfolgte im Anschluss eine Abfrage nach Einkommensklassen. Auf diese Weise liegen für 89 Prozent der Befragten (ungewichtet) Angaben über ihr Einkommen in Verbindung mit ihrem Haushaltstyp vor. Das ist ein ausgesprochen guter Wert für eine telefonische Befragung.

Um die so ermittelten Einkünfte über unterschiedliche Haushaltstypen hinweg vergleichbar zu machen, ist es in der Sozialforschung üblich, das **Haushaltsäquivalenzeinkommen** zu ermitteln. Dabei handelt es sich um „eine fiktive Rechengröße“, genauer: „eine Pro-Kopf-Vergleichsgröße, bei der das Einkommen auf Basis der Anzahl von Personen und deren Alter normiert ist“ (Statistisches Bundesamt et al., 2021: 58). Hintergrund ist hierbei die Annahme, dass größere Haushalte gewisse Einspareffekte haben – die Kosten eines Dreipersonenhaushalts also nicht dreimal so hoch sind wie die eines Einpersonenhaushalts (etwa bezogen auf Miete oder Versicherungen) – und dass auch das Alter der Haushaltsmitglieder für die Kosten eine Rolle spielt. Die Ermittlung des monatlichen Äquivalenzeinkommens erfolgte auf Grundlage einer von der OECD vorgeschlagenen und in der europäischen

Statistik allgemein akzeptierten Skala.²² Abbildung 3.1.8 stellt das monatliche Haushaltsäquivalenzeinkommen, bezogen auf die Zahl der Mitglieder der Haushalte (deshalb als „Äquivalenzeinkommen pro Kopf“ bezeichnet), gruppiert dar. Die unteren Einkommensgruppen (bis 1.000 Euro) sind am stärksten in der jüngsten Teilstichprobe „Land zu Stadt“ (30 Prozent) und am geringsten in der ältesten Teilstichprobe „Geliebte Land“ (12 Prozent) vertreten. Die oberen Einkommensgruppen (3.000 Euro oder mehr) finden sich mit 21 Prozent am häufigsten im Typus „Stadt zu Stadt“ und mit 17 Prozent im Typus „Stadt zu Land“ – in Vorgriff auf die Ausführungen zur Haushaltsstruktur (vgl. unten Abbildung 3.1.7) sind dies Hinweise auf relativ gut situierte Doppelverdiener-Paare bzw. Familien. Die geringsten Pro-Kopf-Einkommen haben die Befragten der Typen „Land zu Stadt“ und „Land zu Land“: Etwa zwei Drittel von ihnen haben weniger als 2.000 Euro zur Verfügung.

Abbildung 3.1.8: Monatliches Äquivalenzeinkommen pro Kopf, nach Typen von Wohnstandortsentscheidungen (gruppiert, in Prozent)



Gültige Fälle n = 3.149, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

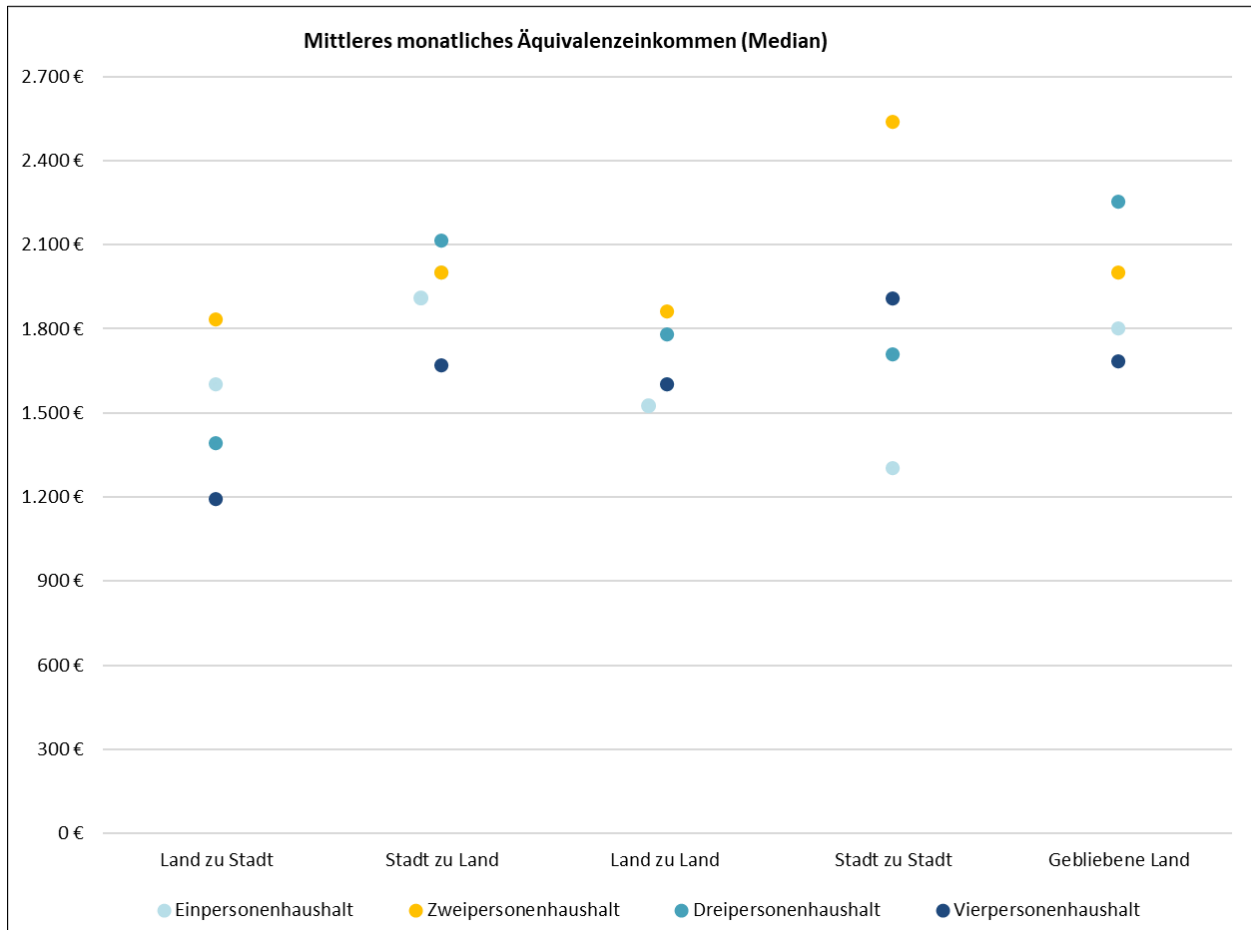
Abbildung 3.1.9 stellt für Vergleichszwecke das mittlere Äquivalenzeinkommen pro Kopf (Medianwert) ausgewählter Haushaltsgrößen dar.²³ Zweipersonenhaushalte (meist Paare) verfügen in drei der fünf Gruppen über das höchste Pro-Kopf-Einkommen, wohingegen Vierpersonenhaushalte (meist Familien) außer im Typ „Stadt zu Stadt“ über das vergleichsweise niedrigste Einkommen verfügen. Die Einkommenssituation der Einpersonenhaushalte stellt sich unterschiedlich dar – auf den ersten Blick ist überraschend, dass sie im Typus „Stadt zu Land“

²² Dabei erhält die erste erwachsene Person im Haushalt ein Bedarfsgewicht von 1. Weitere erwachsene Personen und Jugendliche über 14 Jahren haben jeweils ein Gewicht von 0,5 und Kinder bis zu 14 Jahren von 0,3. In den Fällen, wo aufgrund fehlender Angaben oder Enkelkinder und mehr als einem Kind im Haushalt keine Altersangaben vorliegen, wurde ein Gewicht von 0,4 berechnet (vgl. Statistisches Bundesamt et al. (2021): 58).

²³ Um die ordinale Einkommensangabe in eine metrische Skala zu transformieren, wurden die Einkommensklassen – unter der Annahme der Gleichverteilung innerhalb der Klassen – durch ihre jeweilige Mitte ersetzt. Die nach oben offene Randklasse bekam den 1,5-fachen Wert der Kategorienuntergrenze zugewiesen. Analog dazu wurde die unterste Einkommensklasse auf das 0,75-fache des rechten Randes gesetzt. Nähere Erläuterungen und Beispielsyntaxen stellt das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS) in seinem Mikrodaten-Informationssystem MISSY zur Verfügung: https://www.gesis.org/missy/files/documents/MZ/Auswertungsbeispiel_BerechnungDesÄquivalenzeinkommens.pdf (letzter Zugriff: 16.9.2022).

eher im oberen Bereich der Skala zu finden sind. Das erklärt sich dadurch, dass diese Teilstichprobe keineswegs nur aus Personen in Ausbildung, sondern überwiegend aus Erwerbstätigen besteht. Die größte Varianz findet sich im Typus „Stadt zu Stadt“ – ein Hinweis auf sehr unterschiedliche soziale Gruppen, die für diese Art Wanderung stehen –, die geringste unter denen, die innerhalb ländlicher Räume gewandert sind. Nochmals ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Angaben zum Haushaltseinkommen nur für den Zeitpunkt der Befragung und nicht für jenen der Wanderung vorliegen.

Abbildung 3.1.9: Mittleres monatliches Äquivalenzeinkommen ausgewählter Haushaltsgrößen, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Euro)



Gültige Fälle n = 3.064, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.1.6 Zwischenfazit

Die unterschiedlichen Indikatoren vermitteln ein differenziertes Bild der für unsere Untersuchung relevanten Teilstichproben und ermöglichen grundsätzliche Einblicke in die kaum systematisch untersuchte Sozialstruktur insbesondere ländlicher Räume. Überblickartig seien einige soziodemografische Spezifika der fünf Typen hervorgehoben:

- **„Land zu Stadt“:** Dies ist die jüngste Teilstichprobe und zugleich die mit dem höchsten Anteil an Einpersonenhaushalten sowie dem geringsten Anteil an Familienhaushalten. Die Befragten verfügen zu zwei Dritteln über Abitur. Gut ein Viertel befindet sich in einer beruflichen bzw. Hochschulausbildung, aber weit mehr als die Hälfte steht bereits im Erwerbsleben. Diese interne Heterogenität zeigt sich auch beim Einkommen: Zum einen gibt es einen hohen Anteil vergleichsweise niedriger Einkünfte, zum anderen stehen die Einpersonenhaushalte dieses Typs im Vergleich der Pro-Kopf-Äquivalenzeinkommen an zweiter Stelle.

- **„Stadt zu Land“:** Diese Teilstichprobe weist den höchsten Anteil an 30- bis 49-Jährigen auf. Anders als zu vermuten wäre, handelt es sich dabei nur zu einem Drittel um Familienhaushalte. Ähnlich stark vertreten sind Einpersonenhaushalte. Ein Viertel hat eine Lehre, knapp die Hälfte eine Fachhochschule oder Universität absolviert. Mehr als zwei Drittel sind erwerbstätig. Die Einkommensspreizung nach Haushaltsgröße ist relativ gering.
- **„Land zu Land“:** Diese Teilstichprobe weist eine ähnliche Altersstruktur wie die Gruppe „Stadt zu Land“ und zugleich die höchste Altersvarianz auf. Auch hier dominieren Familien- und Einpersonenhaushalte (mit jeweils etwa einem Drittel). Knapp vier von zehn Personen haben einen beruflichen Abschluss als Facharbeiterin bzw. Facharbeiter, und nur knapp jede/r Dritte ist Fachhochschul- oder Universitätsabsolventin bzw. -absolvent. Die monatlichen Äquivalenzeinkommen variieren bezogen auf unterschiedliche Haushaltsgrößen nur wenig.
- **„Stadt zu Stadt“:** Diese Teilstichprobe sticht durch einige Besonderheiten hervor. Knapp die Hälfte von ihnen ist jünger als 30 Jahre. Auch findet sich hier der höchste Anteil an Befragten ohne deutsche Staatsbürgerschaft sowie an formal Hochgebildeten – drei von vier haben Abitur, über die Hälfte einen Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss. Jede/r fünfte befindet sich noch in einer Ausbildung. Ähnlich niedrig liegt der Anteil an Familienhaushalten. Die Einkommensvarianz ist gemessen am mittleren Äquivalenzeinkommen in dieser Gruppe am größten.
- **„Gebliedene Land“:** Diese Befragten weisen mit Abstand die höchsten Anteile an 50-Jährigen und Älteren und damit zugleich an Paarhaushalten auf, was auch durch die Abgrenzung dieser Gruppe in der KoBaLd-Erhebung (mindestens zehn Jahre in ländlichen Räumen lebend) zu erklären ist. Auch gibt es hier kaum Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Der Grad der formalen Bildung ist vergleichsweise niedrig, der Anteil von (ehemaligen) Beamten hingegen relativ hoch. Die finanzielle Situation ist im Gruppenvergleich gut. Einschränkend ist allerdings erneut darauf hinzuweisen, dass in unserer Stichprobe das entsprechende städtische Pendant (die „Gebliedene Stadt“) fehlt und dass die Gru. Insofern können sich Aussagen über Besonderheiten dieser Teilstichprobe nur auf den Vergleich mit den vier Wandertypen beziehen. Hinzu kommt, dass dieser Typ nur einen Teil der Bevölkerung ländlicher Räume abdeckt – nämlich jene, die seit mindestens zehn Jahren nicht mehr gewandert sind. Für ein vollständigeres Bild ländlicher Sozialstruktur sind somit auch die beiden anderen, oben bereits charakterisierten Teilstichproben mit Zielraum „ländlich“ zu berücksichtigen.

Zu einem gewissen Grad lässt sich aus diesen Analysen also festhalten: Unterschiedliche Wandertypen sind ebenso wie der langjährige Verbleib in ländlichen Räumen – insbesondere bezogen auf die Altersstruktur, den Grad der formalen Bildung und die Haushaltstypen – sozial selektiv.